

RUBENS

217 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 23. JAHRGANG, 19. JULI 2016

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Katharina Gregor, kg; Tabea Steinhauer, tst; Dr. Maren Volkmann, mv;
 Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-
 23999; Infos: www.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.
 dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation
 der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (vi.S.d.P.).

Zwischen Hörsaal und Trainingslager



Bei Carina Bär und Maximilian Reinelt schlagen zwei Herzen in einer Brust: Die RUB-Studierenden möchten Mediziner werden und bei Olympia eine Medaille gewinnen. Diszipliniert bewältigen sie ihren Alltag zwischen Schreibtisch und Rudern. Die Deutsche Sport-

hilfe unterstützt sie dabei. Jetzt stehen beide zur Wahl für den Sport-Stipendiaten des Jahres 2016. Bis zum 24. Juli kann abgestimmt werden. Mehr zum Thema Sport auf Seite 3. *kg*

➔ www.sportstipendiat.de

Mahlzeit!

Neulich standen wir wieder mal in der Mittagspause draußen und quatschten über dies und das, und meist aber über das Alter. Wenn von bestimmten Krankheiten, Leiden, Falten und was auch immer die Rede war, die mit zunehmendem Alter einhergehen, fielen die Blicke immer automatisch auf mich. Nicht gerade verstohlen, möchte ich hinzufügen, dergestalt ist unser Umgang nicht. In dieser Runde bin ich halt der einzige, der zur Ü50-Party darf – wenn auch denkbar knapp. Trotzdem ein Alter, in dem man auch schon mal etwas vergessen darf; das wäre eines dieser oben angedeuteten Leiden. Mir will zum Beispiel partout nicht mehr einfallen, was ich in dieser Kolumne vor fünf Wochen zur Fußball-Europameisterschaft geschrieben habe. Ich glaube, es war irgendetwas in der Richtung: Das Halbfinale ist mindestens drin. Da lag ich also gar nicht so schlecht. Finde ich. Ich war mir auch immer sicher, dass Frankreich ein halbwegs gutes Pflaster für „La Mannschaft“ ist. Zumindest diesmal. *ad*



Expertin für US-amerikanische Kultur: Heike Steinhoff

© RUB, Marquard

Sex and the City im 19. Jahrhundert

In ihrer Bachelorarbeit hat sich Heike Steinhoff mit „Spider-Man“ beschäftigt, in der Masterarbeit mit „Fluch der Karibik“, und im Arbeitstitel ihrer Habilitationsschrift taucht „Sex and the City“ auf. Von diesen vermeintlich bunten Themen darf man sich aber nicht täuschen lassen: Die Amerikanistin nähert sich ihren Projekten literatur- und kulturwissenschaftlich. Deshalb untersucht sie bei „Sex and the City“ nicht die Kultserie, sondern die Verknüpfung von Stadt- und Sexualitätsdiskursen in der amerikanischen Kultur des 19. Jahrhunderts. Zu ihren weiteren Schwerpunkten gehören Gender und Queer Studies. Seit Beginn des Sommersemesters 2016 besetzt Prof. Dr. Heike Steinhoff die Juniorprofessur für American Studies am Englischen Seminar der RUB. Sie hat bereits in Bochum studiert und wurde hier 2012 auch promoviert. [ad](#)



Kam aus Würzburg an die RUB: die Chemikerin Viktoria Däschlein-Geßner

© RUB, Kramer

Neue Molekülverbindungen gesucht

Einerseits kennt man Atome bis ins kleinste Detail. Andererseits ist das Verhalten von Molekülen noch längst nicht bis in alle Einzelheiten erforscht. Hier setzt die Arbeit von Viktoria Däschlein-Geßner an: Sie sucht in anorganischen und metallorganischen Molekülen nach neuen Verbindungsklassen und hofft dabei vor allem auf außergewöhnliche elektronische Eigenschaften. Wie üblich in der Chemie geht es letztlich darum, uns das Leben zu erleichtern. Prof. Dr. Viktoria Däschlein-Geßner besetzt seit Juli 2016 den Lehrstuhl für Anorganische Chemie II der RUB. Sie studierte in Marburg und Würzburg Chemie und wurde 2009 in Dortmund promoviert. Anschließend forschte sie in Dortmund, Berkeley und Würzburg. In Würzburg habilitierte sie sich und leitete zuletzt eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe. [ad](#)

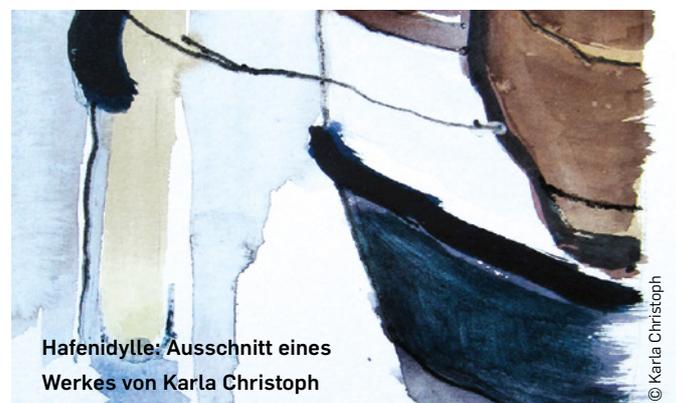


Anastasia Drackert bringt angehenden Lehrern bei, wie man Russisch unterrichtet.

© RUB, Marquard

Russisch für Anfänger

Anastasia Drackert weiß, wie es sich anfühlt, fremde Sprachen zu lernen: Die gebürtige Russin spricht perfekt Deutsch, Englisch und – fast perfekt – Spanisch. Sie weiß dank vieler Forschungs- und Lehrprojekte auch, wie man eine Fremdsprache am besten beibringt. Seit Beginn des Sommersemesters 2016 besetzt Prof. Dr. Anastasia Drackert die Juniorprofessur für Fachdidaktik des Russischen am Seminar für Slawistik. Sie testet fremdsprachliche Kompetenz und beschäftigt sich unter anderem mit Mehrsprachigkeit sowie natürlich mit Russisch als Fremd- und Herkunftssprache. Drackert hat 2006 ihr Lehramtsstudium mit den Fächern Deutsch und Englisch in Wolgograd abgeschlossen und anschließend an der RUB einen Master in Sprachlehrforschung erworben. Promoviert wurde sie 2015 an der Georgetown-Universität in Washington. [ad](#)



Hafenidylle: Ausschnitt eines Werkes von Karla Christoph

© Karla Christoph

Bilder vom Jadebusen

Für 14 Nachwuchskünstler ist ein Traum wahr geworden: Seit dem 13. Juli werden ihre Werke öffentlich präsentiert. Die Ausstellung „Am Jadebusen“ ist bis zum 28. September im Foyer des Musischen Zentrums (MZ) zu sehen. Gezeigt werden die Arbeiten von Teilnehmern des MZ-Bereichs Bildende Kunst, die auf einer Zeichen- und Malexkursion zum Jadebusen entstanden sind, also zum Wattenmeer zwischen Varel und Wilhelmshaven.

Eine Woche lang erkundeten die meist studentischen Künstler das durch Landwirtschaft geprägte flache Land und die Küste mit ihren kleinen Häfen und Deichanlagen. Mit dabei waren stets Zeichenstift und Aquarellfarben. Die Künstler zeichneten und malten direkt in der Natur. Entstanden sind Aquarelle, Acryl- und Ölbilder sowie, nach der Exkursion im Atelier, Radierungen und Fotoradierungen. [ad](#)

Rudern für Rio

Zwischen London und Rio liegen 9.279 Kilometer – und vier Jahre hartes Training

Bald starten die Olympischen Spiele in Rio. Mit dabei ist RUB-Student Maximilian Reinelt, der im Deutschland-Achter rudert. Katharina Gregor hat ihn im Trainingslager in Österreich angerufen und erfahren, warum das Wasser für ihn gefährlich werden könnte.

Herr Reinelt, wie laufen die Vorbereitungen auf die Olympischen Spielen?

Gut. Das Wetter war bisher super. Ich trainiere natürlich hauptsächlich im Achter. Zwischendurch rudern wir aber auch mal im Zweier. Das ist eine gute Abwechslung. Zudem fahren wir Rennrad und machen Krafttraining. Drei, vier Trainingseinheiten pro Tag sind vorgesehen. Und an jedem dritten Tag ist der Nachmittag frei.

Und was wird da gemacht?

Es finden sich meist Interessensgemeinschaften. Je nachdem, worauf man Lust hat. Wir haben hier in Kärnten den Klopeiner See direkt vorm Haus. Da gibt es die Möglichkeit, eine Runde zu schwimmen. Manche schauen einen Film, andere machen einen Mittagsschlaf. Ich habe gestern ein bisschen Papierkram erledigt.

Rio liegt in einer anderen Zeitzone. Bereiten Sie sich auf die Zeitumstellung vor?

Ich glaube, die Zeitumstellung ist kein Problem. Es sind nur fünf Stunden. Uns bereiten eher andere Dinge Sorge, zum Beispiel die Wasserqualität.

Warum?

Für uns ist die größte Gefahr das Wasser. Wir rudern in einer Lagune, die in der Nähe



Achtung Spritzwasser: Genau in der Mitte des Achters sitzt Maximilian Reinelt.

von Ipanema liegt – mitten in der Stadt. Dort schwankt die Wasserqualität, wenn es lange nicht geregnet hat. Und wenn es regnet, wird allerlei Übel in den See gespült. Da müssen wir aufpassen, dass wir keinen Magen-Darm-Infekt bekommen.

Das wäre natürlich hart, wenn man vier Jahre auf Olympia hingearbeitet hat und dann knapp davor ausfällt, weil man Wasser abbekommen hat. Das lässt sich beim Rudern allerdings nicht vermeiden. Am besten Mund, Nase und Augen zu halten. Und sich nicht ins Gesicht fassen. Das wird natürlich bei einem Rennen nicht möglich sein, wenn man nach 20 Schlägen nach Luft ringt.

Wie schützen Sie sich vor einer Erkrankung?

Wichtig ist eine streng eingehaltene Basishygiene – also häufiges Händewaschen und nach dem Wasserkontakt duschen. Dann ist man auf einem guten Weg.

Sie haben bereits 2012 in London Gold geholt. Was erwarten Sie sich von Rio?

In London habe ich gemerkt, wie das Event die Bevölkerung begeistert hat. Das wird in Rio bestimmt auch so sein. Ich freue mich, dass ich wieder dabei bin. Es ist schön, dass ich meine Leistung halten konnte. Nach Olympia stellt man sie nicht in den Schrank und holt sie nach vier Jahren wieder heraus. Man muss ständig daran arbeiten.

Was erwarten Sie sich von Ihrem Wettkampf?

Am 13. August ist unser Finale. Über den Vorlauf am 8. August wollen wir uns dafür qualifizieren. Unser Ziel ist die Goldmedaille. Da muss man nicht lange um den heißen

Brei herumreden. Jeder, der zu den Olympischen Spielen fährt, möchte eine Medaille mit nach Hause nehmen. Es ist unfassbar, dass wir es schon in London geschafft haben. Und nun besteht sogar eine zweite Chance.

Haben Sie Zeit, andere Sportarten zu sehen?

In der Woche nach unseren Wettkämpfen. Ich werde mir Ringen anschauen. Davon war ich in London schon schwer begeistert. Vor dem Sport habe ich Respekt. Da wird richtig angepackt, und es geht zur Sache. Außerdem ist es eine olympische Kernsportart. Und ich werde mir Rio ansehen. Meine Freundin und meine Familie kommen mit. Es ist schön, dann die Zeit mit ihnen verbringen zu können.

Die RUB in Rio

Die Olympischen Spiele starten am 5. August 2016; mit dabei sind weitere RUB-Studierende: Ebenfalls im Achter sitzen Malte Jakschik und Martin Sauer. Maximilian Korge rudert am 7. August im Vierer, Johannes Weißenfeld fährt als Ersatzmann mit. Auch Carina Bär rudert am 6. August: im Doppelvierer der Frauen. Am gleichen Tag treten Kathrin Marchand im Zweier ohne Steuermann und Lauritz Schoof im Männerdoppelvierer an. Beim Schwimmen geht Dorothea Brandt am 12. August über 50-Meter-Freistil an den Start. Daumen drücken! PS: Bei Redaktionsschluss lagen nicht alle Namen der RUB-Olympioniken vor.

Maximilian Reinelt studiert an der RUB Medizin.



Wasserstoff marsch

Alle reden vom Auto der Zukunft, Rubens-Volontärin Katharina Gregor hat es getestet.



© RUB, Kramer

600 Kilometer hätte Katharina Gregor mit dem Brennstoffzellenauto fahren können, doch dann wäre wohl niemand anders auf Probefahrt gegangen.

Von außen sieht das Auto sehr modern aus, das vor dem ID-Nordausgang steht. Es unterscheidet sich allerdings nicht groß von den anderen aktuellen Modellen auf dem Parkplatz. Aber eine kleine blaue Fahne an der Antenne und ein Aufkleber an der Seitentür machen deutlich, was besonders ist an diesem Auto: die Brennstoffzelle beziehungsweise Fuel Cell.

Das RUB-Institut für Energiesystemtechnik und Leistungsmechatronik hat Anfang Juli Besuch vom europäischen Projekt Clean-Energy-Partnership bekommen. Dessen Mitarbeiter haben Brennstoffzellenautos zum Probefahren mitgebracht. Ich habe es mir nicht nehmen lassen, das Auto mit diesem eher ungewöhnlichen Kraftstoff zu testen.

Im geräumigen Innenraum strahlen mir Displays mit blauem Licht entgegen. Ein Zündschloss hat der Wagen nicht, sondern einen Startknopf. Eine helle Begrüßungsmelodie kündigt an, dass der Elektromotor läuft. Den Motor selbst höre ich nicht. Es

ist ganz ruhig im Auto – auch, wenn ich das Gaspedal trete. Und Gas ist das richtige Stichwort: Ein Brennstoffzellenauto ist mit Wasserstoff getankt.

Das Brennstoffzellenauto ist gleichzeitig ein Elektroauto. Nur kommt der Strom nicht aus der Steckdose, sondern entsteht in der Brennstoffzelle im Auto. Diese speist den Akku mit Strom und versorgt damit den Motor. Und was kommt hinten raus? Einfach nur Wasser. Das Auto ist somit ein Null-Emissionen-Auto und deshalb so attraktiv für die Mobilität der Zukunft.

Die kurze Probefahrt über die Universitätsstraße verbraucht kaum etwas vom Tank. Mit knapp sechs Kilo Wasserstoff kann das Brennstoffzellenauto rund 600 Kilometer weit fahren. Das würde in jedem Fall reichen, um zur nächsten Wasserstofftankstelle zu kommen. Die steht nämlich in Wuppertal. Doch ich fahre schon wieder zurück zur Ruhr-Universität; auf dem Rücksitz wartet schon ungeduldig die nächste Testpilotin.

Am Lenker habe ich einen guten Straßenüberblick. Und ein bisschen fühlt es sich an, als würde ich in einem Raumschiff sitzen – so wie das Auto still über die Straße gleitet. Am Campus angekommen, stelle ich den Schaltknüppel auf P wie Parken. Das Auto verabschiedet sich auch beim Ausschalten mit einer Melodie. Auf Wiedersehen, Brennstoffzellenauto. Vielleicht sieht man sich in naher Zukunft öfter. *kg*

Elektromobilitätsforschung an der RUB

Das Institut für Energiesystemtechnik und Leistungsmechatronik forscht seit 2003 unter anderem zu regenerativen Energien und Elektromobilität. Unter Leitung von Prof. Dr. Constantinos Sourkounis hat Enesys bereits eine Schnellladesäule konzipiert oder sammelt Ergebnisse darüber, wie alltagstauglich die Reichweite von Elektroautos ist.

➔ www.enesys.rub.de